

LAMBERT KOCH

Evolutionäre Wirtschaftspolitik

*Untersuchungen zur
Ordnungstheorie und Ordnungspolitik*

33

Mohr Siebeck

WALTER EUCKEN INSTITUT FREIBURG i. Br.
Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen

Evolutionäre Wirtschaftspolitik

Eine elementare Analyse
mit entwicklungspolitischen Beispielen

von

Lambert T. Koch



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Koch, Lambert Tobias:

Evolutorische Wirtschaftspolitik : eine elementare Analyse mit entwicklungs-
politischen Beispielen / von Lambert Koch. - Tübingen : Mohr, 1996

(Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen : 33)

ISBN 3-16-146555-5 / eISBN 978-3-16-162895-5 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

NE: GT

© 1996 J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Müller und Bass in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier der Papierfabrik Niefern gedruckt. Den Einband besorgte die Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen.

ISSN 0083-7113

Inhalt

Einleitung	1
1. Ausgangslage, theoretischer Ansatz.....	2
1.1. Legitimierung einer evolutorischen Perspektive	2
1.1.1. Der wohlfahrtsökonomische Ansatz - ein wirtschaftspolitisches Referenzmodell?	2
1.1.2. Kritische Analyse	7
1.1.2.1. Das Problem der Berechenbarkeit	8
1.1.2.2. Das Problem der Bewertung kollektiver Aktionen	11
1.1.2.3. Das Problem einer verfehlten Heuristik bei der Erklärung von Marktprozessen	14
1.2. Individuum und Umwelt - die anthropologische Basis evolutorischer Wirtschaftspolitik	18
1.2.1. Erkenntnis als Wirklichkeitskonstitution - ein konstruktivistischer Ansatz	18
1.2.2. Epistemologische Konsequenzen	23
1.2.3. Konsequenzen für das Bild des homo oeconomicus - eine handlungstheoretische Grundlegung	28
1.3. Individuum und Umwelt - die sozio-ökonomische Basis evolutorischer Wirtschaftspolitik	38
1.3.1. Die Umwelt des Menschen als soziales System.....	38
1.3.2. Systemevolution - die Evolutionsbiologie als Referenzmodell ?	41
1.3.3. F. A. von Hayek - ein Beispiel für eine sozio-ökonomische Evolutionstheorie.....	45
1.3.4. Endogener Wandel sozio-ökonomischer Strukturen als zentrales Phänomen des evolutionsökonomischen Referenzmodells.....	48
1.3.4.1. Allgemeine Vorgehensweise bei der Analyse von sozio-ökonomischem Wandel	49
1.3.4.2. Unterschiedliche Human- und Sachkapitalentwicklung in verschiedenen Regionen der Welt	52
1.3.4.3. Evolutionäre Marktprozesse aus nationaler und internationaler Perspektive	57
2. Elemente einer Theorie evolutorischer Wirtschaftspolitik	62
2.1. Grundprobleme bei der Steuerung sozialer Systeme	62
2.1.1. Die Beiträge der Chaosforschung und der Spieltheorie	62
2.1.1.1. Nicht-lineare Dynamik	63
2.1.1.2. Die spieltheoretische Erfassung sozialer Interaktionen	66
2.1.2. Wissen und Erwartungen in der Zeit	68

2.2. Variablensystematisierung	75
2.2.1. Modellbildung	75
2.2.1.1. Modellierungszweck und Analyseperspektive	75
2.2.1.2. Modellannahmen	76
2.2.2. Restriktionskategorien	80
2.3. Variablenanalyse und normative Schlußfolgerungen.....	83
2.3.1. Institutionelle Restriktionen.....	83
2.3.1.1. Entstehung und Wirkung von Institutionen	84
2.3.1.2. Normative Implikationen	92
2.3.2. Ökonomische und sozio-kulturelle Restriktionen	100
2.3.2.1. Die ökonomischen Restriktionen	100
2.3.2.2. Die sozio-kulturellen Restriktionen	103
2.3.3. Restriktionen der psychischen Struktur	107
2.3.3.1. Emotion und Kognition	107
2.3.3.2. Motivation	109
2.3.4. Interdependenzen	114
2.4. Wirtschaftspolitik im evolutorischen Prozeß.....	119
2.4.1. Wirtschaftspolitische Ziele und Mittel im evolutorischen Prozeß	119
2.4.1.1. Zielformulierung	122
2.4.1.2. Mitteleinsatz	127
2.4.2. Wirtschaftspolitische Planung und Steuerung im evolutorischen Prozeß	130
2.4.2.1 Allgemeine Handlungsgrundsätze evolutorischer Wirtschaftspolitik	130
2.4.2.2. Grundsätze individuellen wirtschaftspolitischen Entscheidungs-	
verhaltens	142
3. Spezifizierung der Untersuchungsergebnisse am Beispiel der	
Entwicklungspolitik	145
3.1. Begriffsklärung und Zieldiskussion	145
3.1.1. Entwicklungstheorien - Entwicklungspolitik	145
3.1.2. Evolution der Evolutionsfähigkeit	150
3.2. Entwicklungspolitische Aufgabenbereiche	154
3.2.1. Freiheitlich-demokratische und marktwirtschaftliche Ordnung	154
3.2.2. Wettbewerbspolitik als wirtschafts- und entwicklungspolitischer Kernbereich ...	158
3.2.3. Infrastruktur- und Bildungspolitik	162
3.2.4. Bevölkerungs- und Sozialpolitik	167
3.2.4.1. Generatives Verhalten und Bevölkerungspolitik	167
3.2.4.2. Die Stabilisierungsfunktion von Sozialpolitik	169
3.3. Ost-Asien versus Latein-Amerika - zur empirischen Relevanz »evolutorischer	
Wirtschafts- und Entwicklungspolitik«	172
3.3.1. Südkoreanische Wirtschafts- und Entwicklungspolitik	172
3.3.2. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik in Brasilien	177

Ausblick	181
Literaturverzeichnis	183
Stichwortregister	197

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Graphische Darstellung des »Tauschoptimums«	5
Abbildung 2: Wechselnde Mehrgipfligkeit von Präferenzordnungen	13
Abbildung 3: Handeln in einer Gegenwart	31
Abbildung 4: Die Vernetzung des Handelns	34
Abbildung 5: Entstehung des modernen Wirtschaftswachstums	55
Abbildung 6: Wissen in der Zeit	68
Abbildung 7: Marktliche Konsequenzen unterschiedlicher subjektiver Erwartungsbildung	71
Abbildung 8: Restriktionssystematisierung	79
Abbildung 9: Hierarchie der institutionellen Variablen	85
Abbildung 10: Motivation zu Neuerungshandeln und Handlungsrechtestruktur	99
Abbildung 11: Hierarchie der ökonomischen Variablen	101
Abbildung 12: Wirkungsrichtungen	115
Abbildung 13: Variableninterdependenzen	117
Abbildung 14: Strukturänderungen in Zehnjahres-Zeiträumen und Bruttowertschöpfung in Preisen von 1980	136
Abbildung 15: Staatliche »Vorleistungen« als Elemente einer evolutorischen Entwicklungs- politik	167

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beispiel für den Wandel von Präferenzordnungen	12
Tabelle 2: Die langfristige Multiplikatorwirkung der »fiscal policy« - dynamische Staatsausgabenmultiplikatoren	121
Tabelle 3: Wirtschaftspolitische Mittel-(Instrument-) Kategorien	129

Einleitung*

Besonders in Zeiten wirtschaftlicher Rezession kann sich die Frage aufdrängen, ob einer Krise der Wirtschaft in einem Land oder einem Wirtschaftsraum auch eine Krise der Wirtschaftspolitik zugrundeliegt. Die Beantwortung dieser Frage fällt nicht leicht, denn es existieren zwar weitgehend akzeptierte Kriterien, mittels derer sich die gesamtwirtschaftliche Lage in einer Volkswirtschaft beurteilen läßt, entsprechende Kriterien zur Bewertung der Qualität von Wirtschaftspolitik sind jedoch wesentlich schwieriger zu finden. Während die wirtschaftliche Situation mit Hilfe von Indikatoren wie Sozialprodukt, Arbeitslosenquote, Inflationsrate, Lohnniveau, Produktivität und anderen beschrieben und beurteilt wird, fehlen entsprechende Möglichkeiten der quantifizierenden Beurteilung wirtschaftspolitischen Vorgehens.

Diese Feststellung führt zur Thematik der vorliegenden Untersuchung. Ausgangspunkt ist die Frage, auf welche Weise ein »etablierter« wirtschaftswissenschaftlicher Ansatz, wie der wohlfahrtsökonomische, auf analytischem Wege zu wirtschaftspolitischen Aussagen gelangt. Im einzelnen ist zu fragen, welche positiven und normativen Hypothesen aufgestellt werden, welche Ziele vorgegeben und wie diese Ziele begründet werden und inwieweit die gewonnenen Ergebnisse im Rahmen einer konkreten wirtschaftspolitischen Konzeption überhaupt umsetzbar sind. Die kritische Analyse im Anschluß an diese Fragen versucht zu zeigen, daß Erklärungsstrukturen wie die des wohlfahrtsökonomischen Ansatzes für die Analyse wirtschaftspolitischer Phänomene einen geringen heuristischen Wert besitzen.

Aufgrund dieser Diagnose wird der Untersuchungsgegenstand im weiteren aus einer anderen Perspektive beleuchtet. Indem kognitions- und verhaltenswissenschaftliche Elemente in die Erklärung einbezogen werden, wird zugleich auf die Notwendigkeit interdisziplinärer Offenheit in der ökonomischen Forschung verwiesen.

Einem ersten Kapitel, in dem nach der einleitenden Kritik zunächst aus anthropologischer und dann aus sozio-ökonomischer Sicht eine Argumentationsbasis geschaffen wird, folgt - darauf aufbauend - die Analyse wirtschaftspolitischer Phänomene zusammen mit qualitativen Aussagen zu den Möglichkeiten und Grenzen evolutorischer Wirtschaftspolitik. Damit bildet das zweite Kapitel zugleich den analytischen Schwerpunkt der Untersuchungen. Im dritten Kapitel wird schließlich der entwicklungspolitische Bereich exemplarisch herangezogen, um an ihm einige normative Implikationen der vorangegangenen Analyse zu konkretisieren.

* Zwar wird auf ein separates Vorwort verzichtet, doch soll dies nicht auf Kosten einer kurzen Danksagung geschehen: So gilt meine besondere Dankbarkeit meinem akademischen Lehrer Prof. Dr. Günter Hesse, der mich in zahlreichen Gesprächen geduldig und herzlich ermutigte, inspirierte und konstruktiv kritisierte; daneben habe ich allen Professoren und Mitarbeitern der Fakultät sowie allen meinen Freunden zu danken, deren Rat und Diskussionsbereitschaft ich in Anspruch nehmen durfte. Alle verbliebenen Fehler und Unzulänglichkeiten gehen selbstverständlich zu meinen Lasten.

1. Ausgangslage, theoretischer Ansatz

1.1. Legitimierung einer evolutorischen Perspektive

1.1.1. Der wohlfahrtsökonomische Ansatz - ein wirtschaftspolitisches Referenzmodell?

Die Frage nach dem Sinn und Zweck staatlicher Institutionen¹ war bereits in der Antike aktuell und ebenso der Versuch, die Aufgaben des Staates und mithin die Ziele und Zwecke staatlichen Handelns festzustellen.² Im weiteren geht es nun nicht darum, Theorien zu diskutieren, die sich mit der Legitimation des Staates beschäftigen. Die Notwendigkeit einer institutionellen Organisation, die geeignete Voraussetzungen für ein Zusammenleben von Individuen im Rahmen einer Gesellschaft schaffen soll, wird hier vorausgesetzt.³

Das Untersuchungsinteresse gilt vielmehr der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der wirtschaftspolitischen Steuerung innerhalb eines solchen gesellschaftlichen Gefüges. Zunächst wird deshalb untersucht, wie dieses Thema in der traditionellen Ökonomie behandelt wird, welche Fragen dort gestellt und welche Antworten gegeben werden.

Im Kontext der traditionellen Ökonomie haben insbesondere die Antworten der in neoklassischer Denktradition stehenden sogenannten Wohlfahrtsökonomik⁴ breite Akzeptanz und weite Verbreitung - sowohl in der deutschsprachigen wie auch in der angelsächsischen Literatur - gefunden.⁵ Ihr zentrales Erkenntnisziel ist es, Lösungsbedingungen für das *ökonomische Hauptproblem* menschlichen Zusammenlebens anzugeben: Die Problemstellung lautet, unter welchen Bedingungen sich mit *knappen* Ressourcen und Gütern möglichst effizient wirtschaften läßt.⁶ *Knappheit* liegt aus ökonomischer Sicht vor, wenn eine Diskrepanz zwischen den vielfältigen Bedürfnissen der Wirtschaftssubjekte⁷ und den zu ihrer Befriedigung verfügbaren

¹ Dies sind vor allem Verfassung, Rechte, Gesetze, Vorschriften, Regeln und staatliche Organisationen.

² In der Antike setzten sich vor allem Platon (»Staat«) und Aristoteles (»Politik«) mit dieser Thematik auseinander.

³ Vgl. hierzu beispielsweise BUCHANAN, J.M., 1975. *Anmerkung*: Die Belege in den Fußnoten erfolgen im weiteren generell so, daß nur der Name des Autors, das Erscheinungsjahr der benutzten Textausgabe und ggf. ein Seitenverweis angegeben werden; genauere bibliographische Angaben sind dem Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit zu entnehmen.

⁴ Teilweise wird auch von *Allokationstheorie* gesprochen. *Wohlfahrtsökonomik* ist die wörtliche Übersetzung des englischen Ausdrucks *welfare economics*.

⁵ Eine ausführliche Darstellung des wohlfahrtsökonomischen Denkens bieten beispielsweise SOHMEN, E., 1976 bzw. LAYARD, R. / WALTERS, A.A., 1978.

⁶ Vgl. als Einführung in die Wohlfahrtsökonomik ROWLEY, C.K. / PEACOCK, A.T., 1977 oder auch MISHAN, E.J., 1959, S. 197-265.

⁷ Beim Gebrauch des Begriffs Wirtschaftssubjekt wird für die weitere Untersuchung mit Schumpeter davon ausgegangen, daß »jedermann ..., wenigstens *auch*, wirtschaftlich handeln [muß], jederman muß entweder 'Wirtschaftssubjekt' sein oder von einem Wirtschaftssubjekte abhängen.« SCHUMPETER, J.A., 1987b, S. 2.

Mitteln feststellbar ist.⁸ Als Bezugspunkt oder *Referenzzustand* für den Vergleich unterschiedlich effizienter Zustände und Handlungen wird ein *gleichgewichtiger Optimalzustand* konstruiert, der sich mit den neoklassischen Analysewerkzeugen des *Nutzenkalküls* und der *Marginalanalyse* bestimmen läßt. Er gilt als realisiert, wenn die Bedürfnisbefriedigung keines Individuums verbessert werden kann, ohne daß dabei die eines anderen verschlechtert wird.⁹ Das heißt, bei Erreichen eines so definierten gesellschaftlichen Optimalzustandes dürfte es weder durch Modifikation der Ressourcenverwendung in der Produktion, noch durch Tauschprozesse möglich sein, die Wohlfahrt irgendeiner Person zu verbessern, ohne die einer anderen zu verschlechtern. Ein Mittel für das Erreichen dieses Zustandes ist die Existenz eines *funktionierenden Markt-Preis-Mechanismus* bei *vollkommener Konkurrenz*. Unter gewissen Annahmen läßt er sich formal beschreiben:

Unterstellt man beispielsweise eine Gesellschaft mit nur zwei Individuen *1* und *2*, die zwei Güter *x* und *y* mit Hilfe zweier Faktoren *a* und *b* produzieren und konsumieren, hat die zu maximierende Wohlfahrtsfunktion die einfache Form

$$W = W \{U_1(x_1, y_1, a_1, b_1), U_2(x_2, y_2, a_2, b_2)\},$$

wobei das Symbol U_i den Nutzenindex des Individuums *i* bezeichnet.¹⁰

Graphisch kann jede der Teilbedingungen für ein Pareto-Optimum mittels eines Box-Diagramms¹¹ hergeleitet werden. Exemplarisch soll dies in der folgenden Abbildung für das Problem der *optimalen Güterallokation* geschehen. Man bedient

⁸ Vgl. zum Phänomen der Knappheit MENGER, C., 1871.

⁹ Nach dem Ökonomen und Soziologen V. Pareto benannt, spricht man auch von *Pareto-Kriterium* oder *-Optimum*. Es zeigt sich, daß die Anwendung dieses Kriteriums eine Vielzahl von pareto-optimalen Zuständen zuläßt, für deren Rangordnung man interpersonelle Nutzenvergleiche benötigt, vgl. z.B. SOHMEN, E., 1976, S. 30 f.

¹⁰ Als Annahmen müssen gelten a) der gegebene Faktorbestand, b) gegebene Produktionstechnik, c) gegebene Verteilung, d) und konstante Präferenzen der Individuen, vgl. beispielsweise ZINN, K.G., 1970, S. 117. Bei der Maximierung der Wohlfahrtsfunktion unter den genannten Bedingungen muß auch der Produktionsbereich (Annahme optimaler Faktorallokation) berücksichtigt werden. Man erhält eine Lagrange-Funktion, die neben der Wohlfahrtsfunktion die Beschränkung berücksichtigt, die die gesamtwirtschaftliche Produktionsfunktion auferlegt. Unterstellt wird, daß die verwendeten Funktionen stetig und differenzierbar sind, die Güter und Faktoren unendlich teilbar und daß positive Mengen an Gütern und Faktoren verbraucht und angeboten werden. Auf die Beschreibung der *Marginalbedingungen* wird hier verzichtet, vgl. dazu SOHMEN, E., 1976, S. 35 ff., für die optimale Faktorallokation ebd., S. 39 f. und in einer allgemeinen Form JOCHIMSEN, R., 1966, S. 24/25. Zur formalen Darstellung der Pareto-Optimalität des Konkurrenzgleichgewichts bei Mengenanpassung, »rationalem ökonomischen Verhalten« und gegebenen Güter- und Faktorpreisen, vgl. SOHMEN, E., 1976, S. 73 ff.

¹¹ Mit Bezug auf F.Y. Edgeworth wird auch von einer »Edgeworth Box« gesprochen. In der nachfolgenden *Abbildung 1* mißt die Breite der Box die insgesamt verfügbare Menge des Gutes x_1 und ihre Höhe diejenige des Gutes x_2 . Die Mengen der beiden Güter, die in einem beliebigen Punkt im Inneren der Box den Individuen *A* und *B* zu Verfügung stehen, werden für *A* durch die Koordinaten von O_a aus und für *B* durch die Koordinaten von O_b aus gemessen. Jeder Punkt innerhalb der Box repräsentiert somit eine bestimmte Allokation des gesamten Güterbestandes der betrachteten »Modellgesellschaft«.

sich dazu der Konstruktion von sogenannten individuellen Indifferenzkurven (I_1, I_2), die als geometrischer Ort aller Güterbündel, die einem Individuum die gleiche Wohlfahrt stiften, interpretiert werden können.¹² Im Zwei-Personen-Zwei-Güter-Fall repräsentiert dann die Kontraktkurve (O_1O_2) alle denkbaren Optima für die »Modellgesellschaft«;¹³ die Grenzraten der Substitution des Gutes x durch das Gut y sind hier für jedes der beiden Individuen gleich, so daß es ceteris paribus nicht möglich ist, den Nutzen eines Individuums zu vergrößern, ohne gleichzeitig die Wohlfahrt des anderen zu beeinträchtigen. Welcher der möglichen Optimalpunkte durch eine marktmäßig herbeigeführte Reallokation tatsächlich realisiert wird, hängt unter anderem bei gegebenen Nutzenfunktionen von der Ausgangsverteilung vor Beginn der Betrachtung (Erstaussstattung A) ab.¹⁴

Auf einem Markt mit *funktionierendem Preismechanismus* sind die Bedingungen für ein Pareto-Optimum erfüllt, wenn das Preisverhältnis der beiden Güter, das sich bei *vollkommener Konkurrenz* einstellt, der Grenzrate der Substitution, die wiederum für beide Personen übereinstimmt, entspricht (pareto-effiziente Allokationen W und W').¹⁵

¹² Vgl. beispielsweise SCHUMANN, J., 1987, S. 13.

¹³ Diese Aussage gilt bei gleichzeitiger Erfüllung der Bedingungen für den optimalen Faktoreinsatz, die optimale Faktorallokation und für eine optimale Produktionsstruktur.

¹⁴ Bezieht man zusätzlich *Verteilungsaspekte* in die Betrachtung mit ein, reicht die Pareto-Effizienz eines Zustandes nicht mehr aus, um jeden möglichen Optimalpunkt auf der Kontraktkurve auch als gleich gesellschaftlich wünschenswert einzustufen. Es müssen zusätzliche Kriterien über die »Fairneß« von Nutzenverteilungen eingeführt werden, vgl. ROSEN, H.S. / WINDISCH, R., 1992, S. 105 ff. Mit Hilfe einer aus der Kontraktkurve abgeleiteten Nutzenmöglichkeitenkurve und gesellschaftlicher Indifferenzkurven, die eine soziale Wohlfahrtsfunktion repräsentieren sollen, versucht man dem Bewertungsproblem zu begegnen. Die besondere Problematik dieses Versuchs wird hier nicht weiter diskutiert. Vgl. dazu ROSEN, H.S. / WINDISCH, R., 1992, S. 107 ff.

¹⁵ Die Grenzrate der Substitution in einem Punkt drückt sich in dem Absolutwert der Steigung der Indifferenzkurve aus, auf welcher der Punkt liegt. Vgl. zu einer schrittweisen Herleitung einer Kontraktkurve im Güterraum beispielsweise ROSEN, H.S. / WINDISCH, R., 1992, S. 94 ff.

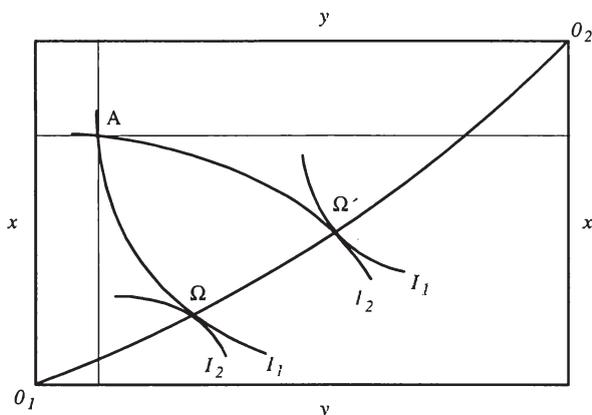


Abbildung 1: Graphische Darstellung des »Tauschoptimums«¹⁶

Die Konstruktion effizienter gesellschaftlicher Zustände stellt nun die Argumentationsbasis für die *wirtschaftspolitische Analyse* aus Sicht der Wohlfahrtsökonomik dar. Ausgangsfragestellung ist, »unter welchen Voraussetzungen wirtschaftspolitische Aktivitäten des Staates positive Wohlfandeffekte zeitigen«¹⁷ können. Musgrave unterscheidet drei Gruppen von Fällen, bei denen der Marktmechanismus ein bestimmtes, gesellschaftlich erwünschtes Ergebnis aus verschiedenen Gründen nicht zustande bringt und deshalb der Staat in unterschiedlicher Weise einzugreifen hat:¹⁸

- Probleme des *Monopols*, der *sinkenden Kosten* und der *externen Effekte* als Marktunvollkommenheiten,
- Fälle, in denen der Markt »versagt« und der Staat die Versorgung mit bestimmten Gütern übernehmen muß,
- und eine Gruppe, bei welcher der Markt zwar die Befriedigung der Bedürfnisse sichert, wo der Staat aber eingreift, um die realisierte Konsumwahl zu korrigieren.

Zwei der unterschiedenen Fallkategorien sollen etwas näher betrachtet werden, da ihnen im Rahmen der weiter unten folgenden kritischen Auseinandersetzung mit der neoklassischen Position eine besondere Bedeutung zukommt. In beiden, so wird argumentiert, schafft es der stets in einen bestimmten institutionellen Rahmen eingebettete Markt nicht aus sich heraus, eine pareto-effiziente Situation, in der Güter und Ressourcen entsprechend effizient alloziiert sind, herbeizuführen:

- Im Falle von *technischen externen Effekten*¹⁹ beeinflussen die Handlungen Ein-

¹⁶ Vgl. analog SOHMEN, E., 1976, S. 42.

¹⁷ LUCKENBACH, H., 1991, S. 225.

¹⁸ Vgl. MUSGRAVE, R.A., 1959.

¹⁹ Sohmnen unterscheidet *pekuniäre* und *technische* Externe Effekte. Er lenkt das Interesse hauptsächlich auf letztere, mit denen »nur solche Wechselbeziehungen zwischen wirtschaftlichen Variablen bzw. Entscheidungsträgern gemeint [sind], welche die Erfüllung der Bedingungen für ein Pareto-Optimum sogar im vollen ... Gleichgewicht einer Volkswirtschaft mit vollkommener

zelter oder einer Gruppe von Wirtschaftssubjekten die Handlungsbedingungen und Wohlstandspostitionen anderer Einzelner oder Gruppen, ohne daß der Markt-Preismechanismus diese relativen Veränderungen adäquat widerspiegelt. Dies ist dann der Fall, wenn die institutionelle Konstellation verhindert, daß eine effiziente Verrechnung der genannten Veränderungen über den Markt erfolgt. Um die entstehenden Ineffizienzen zu korrigieren, wird ein Eingreifen des Staates gefordert. Mit entsprechenden Instrumenten soll er erreichen, daß die tatsächlichen Kosten und damit der tatsächliche Nutzen eines Gutes auch im Preis zum Ausdruck kommt, was dann zu dessen effizienterer Allokation führen soll.²⁰

- Eine ursächlich ähnliche Situation wird im Falle sogenannter *öffentlicher Güter*²¹ diagnostiziert. Hier spricht man von sogenanntem *Trittbrettfahrerverhalten*, wenn Konsumenten aufgrund einer spezifischen Anreizstruktur keine Veranlassung haben, ihre wahren Präferenzen hinsichtlich des jeweiligen Gutes aufzudecken, sondern es ohne entsprechende Gegenleistung in Anspruch nehmen. Von einem reinen öffentlichen Gut wird gesprochen, wenn *Nichtrivalität im Konsum* vorliegt, wenn also beliebig viele Konsumenten das bereitgestellte Gut ohne zusätzlichen Aufwand nutzen können. Die ebenfalls oft genannte Eigenschaft der *Nicht-Ausschließbarkeit* trifft dann zu, wenn die Marktbedingungen und die technischen Möglichkeiten es - zu nicht-prohibitiv hohen Kosten - nicht erlauben, Zahlungsunwillige von dem Konsum des betreffenden Gutes auszuschließen.²² Die genannten Eigenschaften eines öffentlichen Gutes legitimieren im Sinne der Wohlfahrtsökonomik seine Bereitstellung durch den Staat, weil sie eine effiziente private Bereitstellung verhindern.²³

Die Frage, ob und wie ein Eingreifen des Staates im Falle von Marktversagen im wohlfahrtsökonomischen Sinne eine Situation verbessern kann, hat seit Entstehung dieser Denkrichtung zu jeder Zeit kontroverse Diskussionen ausgelöst.²⁴ Sie soll jedoch hier im Hintergrund stehen. Stattdessen konzentriert sich die Analyse im nächsten Abschnitt auf die theoretisch vorgelagerte Problematik der prinzipiellen Eignung des wohlfahrtsökonomischen Denkmodells für die wirtschaftspolitische Analyse.

Konkurrenz auf allen Märkten verhindern würden.« SOHMEN, E., 1976, S. 222.

²⁰ Vgl. zu einer Analyse des Phänomens der externen Effekte und seiner Internalisierungsinstrumente am Beispiel der Umweltpolitik ROSEN, H.S. / WINDISCH, R., 1992, S. 201 ff.

²¹ In Abgrenzung zu sogenannten *meritorisierten und demeritorisierten Gütern* (dritter Punkt in der Einteilung nach Musgrave) wird häufig für (2) auch der Begriff *Kollektivgüter* verwendet. Hier sind mit öffentlichen Gütern nur letztere gemeint.

²² Die Nichtrivalität im Konsum wird auch als *konstitutives Merkmal* eines öffentlichen Gutes bezeichnet, vgl. zur Darstellung der einzelnen Merkmale, SOHMEN, E., 1976, S. 285 ff.

²³ Zu einer Diskussion der Besonderheiten von öffentlichen Gütern, der Probleme ihrer effizienten Bereitstellung und verschiedener Beispiele vgl. etwa ROSEN, H.S. / WINDISCH, R., 1992, S. 127 ff.

²⁴ Vgl. hierzu etwa BOULDING, K.E., 1952, GIERSCH, H., 1961, ROWLEY C.K. / PEACOCK, A.T., 1977, SOHMEN, E., 1976.

1.1.2. Kritische Analyse

In jeder Gesellschaft existieren bestimmte, zum Teil unterschiedliche Vorstellungen darüber, was Gesundheit im medizinischen Sinne ist. Daraus leiten dann, unterstützt von den Erkenntnissen der Medizinwissenschaften, Individuen für sich oder andere ab, welche Symptome ein Abweichen von dem vorgestellten Zustand der Gesundheit anzeigen. Welche Ausprägungen bestimmte Merkmale eines Menschen annehmen müssen, damit er als gesund oder krank gilt, wird dabei maßgeblich von den jeweils aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen mitbestimmt. Nach ihnen richtet sich zumeist, ob ein bestimmtes Verhalten, ein bestimmtes Körpergewicht, eine bestimmte Herzfrequenz, eine bestimmte Körperhaltung oder eine bestimmte Hautrötung als gesund oder als krankhaft einzustufen sind. Noch schwieriger wird es, wenn festzustellen ist, ob sich allumfassende Gesundheit eher in einem kurzen, subjektiv als erfüllt empfundenen Leben oder eher in einem langen, unerfüllten Leben ausdrückt.

Die im Beispiel zum Ausdruck kommende allgemeine Problematik, die mit solchen Einstufungen verbunden ist, liegt offenbar darin, einen »objektiv«²⁵ richtigen Referenzzustand für Gesundheit zu definieren. Angesichts sich wandelnder und sich widersprechender wissenschaftlicher Erkenntnisse bleibt zunächst offen, welche Ergebnisse der Medizin richtig und welche falsch sind. Entscheidend ist deshalb die Frage, ob es prinzipiell als möglich angesehen wird, mit menschlichem Erkenntnisvermögen die Wahrheit von Hypothesen, Theorien und Weltbildern festzustellen. Diese *erkenntnistheoretische Vorentscheidung* ist ausschlaggebend für die Eignungsbeurteilung alternativer wissenschaftlicher Vorgehensweisen.

Übertragen auf die hier formulierte Problemstellung bedeuten diese Überlegungen, daß die zweifelsfreie Identifikation von Fällen, in denen der Staat zum Wohle der Gesellschaft handeln sollte, weil bestimmte Merkmale, die als »Krankheitssymptome« angesehen werden, eine suboptimale Situation kennzeichnen, ebenfalls von der Möglichkeit einer »objektiv« richtigen Feststellung dessen abhängig ist, was das Beste für eine soziale Gemeinschaft ist. Die Wohlfahrtsökonomie setzt in ihrer Modellwelt die Erkenn- und Kalkulierbarkeit eines solchen Zustandes vollkommener »ökonomischer Gesundheit« - zumindest als heuristisches Mittel - voraus.²⁶ Damit trägt sie zur Festigung einer weit verbreiteten Vorstellung

²⁵ Zur erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Problematik des *Objektivitätsbegriffs* vgl. Kapitel 1.2.1. f.

²⁶ Zugleich werden damit mathematische Methoden zu unverzichtbaren Instrumenten ökonomischer Analyse, was den Vorstellungen vieler Ökonomen über ihre Wissenschaft entspricht. So war bereits für W. Stabley Jevons (1835-1882) »klar, daß die Volkswirtschaftslehre, wenn sie überhaupt eine Wissenschaft sein will, eine mathematische Wissenschaft sein muß«, JEVONS, W. S., 1871, S. 2 und ähnlich auch GOSSEN, H.H., 1854, S. 3. Bis heute hat die Mathematik in der Ökonomie weiter an Boden gewonnen, was wohl dem Wunsch entspricht, die sozio-ökonomische Umwelt möglichst exakt »in den Griff zu bekommen«; von der Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften zeugt eine Bestandsaufnahme von G. Maier, vgl. MAIER, G., 1992, S. 67-68; ähnlich vgl. KESSLER, M. / SAUGA, M., 1992, S. 50-56 oder auch GALBRAITH, J.K., 1988, S. 310 f.

über die Logik wirtschaftspolitischen Handelns bei. Nach diesem *instrumentalistisch-technologischen* Denkmuster²⁷ lassen sich aus den mehr oder weniger eindeutig identifizierbaren wirtschaftspolitischen *Zielen* und einer Feststellung der Gründe für eine suboptimale *Lage* bestimmte *Handlungsnotwendigkeiten* herleiten, die dann möglichst effizient zu realisieren sind. Die Zielidentifikation muß danach streng getrennt von Aussagen über Mittel zur Zielerreichung gesehen werden, wobei nur die Diskussion letzterer zur eigentlichen wissenschaftlichen Aufgabe gehört. Hat man Ziele vorgegeben, genügt es, jeweils Ist-Zustände mit kalkulierten Soll-Zuständen zu vergleichen, um so zu Aussagen über den Grad der Zielrealisation und über einzusetzende Instrumente zu gelangen.²⁸

Die Vorgehensweise und die Annahmen von Ansätzen dieser Art erscheinen jedoch aus verschiedenen Gründen problematisch und sollen deshalb kritisch auf ihre Eignung für die Analyse wirtschaftspolitischer Problemstellungen untersucht werden. Der Kernpunkt dabei ist die Frage nach dem *heuristischen Wert* der Konstruktion eines »objektiven« Referenzzustandes im Sinne der Wohlfahrtsökonomie.

1.1.2.1. Das Problem der Berechenbarkeit

Um den heuristischen Wert der Konstruktion eines Referenzpunktes, wie er oben beschrieben wurde, beurteilen zu können, soll zunächst gefragt werden, welche Bedingungen die hypothetische Möglichkeit, einen solchen Punkt zu erreichen, voraussetzen würde:

(a) So müßte eine erste entscheidende Bedingung der *Ausschluß von Güterraumwandel* sein. Denn mit jedem neuen Gut, das in den gesellschaftlich relevanten Güterraum eintritt, verändern sich unvorhersehbar die Wohlstandspositionen von Wirtschaftssubjekten. Damit aber ließe sich bei ständigem Güterraumwandel zu keinem Zeitpunkt ein Wohlfahrtsoptimum berechnen. Setzt man Güter mit *wohlstandsrelevanten Handlungsmöglichkeiten* und *Handlungsrechten* gleich, *eröffnen neue Güter stets neue Handlungsmöglichkeiten*.²⁹ Der Wert und die Folgen neuer Handlungsmöglichkeiten für einzelne Individuen und für die Gesellschaft sind jedoch zunächst unbekannt und damit unbestimmbar. In welcher Weise eine nicht antizipierte, neu entdeckte Handlungsmöglichkeit die Wohlstandspositionen von Individuen verändert, wird in einem *intersubjektiven Bewertungsprozeß* festgelegt. Von seinem

²⁷ Instrumentalistisch-technologisch meint hier ein wissenschaftliches Vorgehen, das im Gegensatz zu der Vorstellung von *Wirtschaftspolitik als Kommunikationsprozeß* steht. Nach letzterer Vorstellung, so wird später gezeigt, entstehen und wandeln sich die wirtschaftspolitischen Ziele, Aufgaben und Maßnahmen im gesellschaftlichen Evolutionsprozeß. Zu dem Begriff *Instrumentalismus* im Zusammenhang mit Wirtschaftspolitik vgl. etwa ALBERT, H., 1967, S. 113 f. und HOMANN, K., 1980, S. 21.

²⁸ Zur Kritik an den überzogenen Machbarkeitsansprüchen, die vor allem in den sechziger und siebziger Jahren die wirtschaftspolitische Diskussion prägten vgl. z.B. ALBERT, H., 1967, HOPPMANN, E., 1973 und HOMANN, K., 1980.

²⁹ Vgl. ausführlicher zum Begriff der *Handlungsrechte* Kapitel 2.3.1.

Ausgang ist der subjektive Wert, den die Wirtschaftssubjekte einer neuen Handlungsmöglichkeit beimessen, sowie in Abhängigkeit davon der marktliche Prozeß der Bestimmung von Preisrelationen für ein Gut im Sinne eines Bündels von Handlungsmöglichkeiten abhängig. Je mehr staatliche Auflagen etwa mit der Produktion eines neuen Gutes verbunden sind, desto niedriger ist der Wert dieser Innovation für bestimmte Wirtschaftssubjekte. Zugleich verändert sich mit jeder neu entdeckten Handlungsmöglichkeit auch die intersubjektive Bewertung bereits bekannter Handlungsmöglichkeiten.³⁰

Der Ausweg der Neoklassik vor diesen Konsequenzen des Zulassens von Güterraumwandel ist ihr Konzept des *technischen Fortschritts*. Die Einführung einer bestimmten Rate technischen Fortschritts suggeriert, daß in einer Tauschwirtschaft Neues ohne die Entstehung von Bewertungsproblemen zugelassen werden könne. Dabei wird angenommen, daß aus gesamtgesellschaftlicher Sicht bei gleichem Input ein immer größerer Output oder mit immer weniger Input ein bestimmter Output erreichbar sei. Bei steigenden Realeinkommen pro Faktoreinheit könnten dann die Verluste einiger in Kauf genommen werden, weil sie durch reale Verbesserungen für viele andere mehr als aufgewogen würden.³¹ Das hieße, »der logische Konflikt zwischen einer endlichen Menge an Einsatzfaktoren und einer unendlichen Menge von Outputeinheiten, der technologisch nicht lösbar ist, wird durch den 'technischen Fortschritt' gelöst. Hier ... [könnte] - um einen bekannten Spruch abzuwandeln - immer mehr mit immer weniger und zum Schluß fast Alles mit fast Nichts produziert werden.«³² Es entsteht der Eindruck, daß das konstitutive Element der ökonomischen Theorie, die Knappheit, zumindest temporär beseitigt und damit das Verteilungsproblem entschärft werden könnte.

Doch diese Interpretation von Wandel als wissenschaftlich *bewertbarer* Veränderung gesellschaftlicher Strukturen erscheint unbrauchbar, denn sie klammert die Möglichkeit der Verschlechterung von Wohlstandspositionen infolge von Innovationen systematisch aus.³³ Der im ökonomischen Alltag allgegenwärtige Güterraumwandel, der sich aus einer Vielzahl interdependenter und entgegengerichteter Veränderungen von allein subjektiv bewertbaren Wohlstandspositionen zusammensetzt, wird nicht thematisiert.

(b) Aus diesen Überlegungen ergibt sich eine zweite notwendige Existenzbedingung der wohlfahrtsökonomischen Konstruktion: Im Tauschmodell dürfen per definitionem ausschließlich freiwillige Tauschhandlungen stattfinden, aus denen für keine Seite Nachteile und mindestens für eine Seite Vorteile resultieren. Denn nur in diesem Fall wären alle ökonomischen Veränderungen in der betrachteten Gesellschaft als Verbesserungen des selbstdefinierten Wohlbefindens der Wirtschaftssubjekte zu interpretierbar. Läßt man hingegen auch *Nicht-Tausch-Akte*³⁴ zu, die stets Vorbe-

³⁰ Vgl. in jüngster Zeit z.B. KERBER, W., 1993, S. 429 ff.

³¹ Zum Konzept des »technischen Fortschritts« der neoklassischen Wachstumstheorie und seiner Kritik vgl. HESSE, G., u.a. 1986, S. 86 ff. und 1987, S. 215 ff.

³² HESSE, G., 1986, S. 87.

³³ Vgl. hierzu beispielsweise auch HIRSHLEIFER, J., 1982, S. 7 ff.

³⁴ Vgl. HESSE, G., 1986, S. 83 f.

dingung für das Zustandekommen von Tauschakten sind, indem sie überhaupt erst definieren, welcher Wert einem *neuen* Tauschobjekt zukommt, können die Wohlfandeffekte des Marktgeschehens nicht mehr quantifiziert werden. Analog zum ersten der genannten Punkte entfällt die Möglichkeit, den Ausgang solcher *offenen Bewertungsprozesse* zu antizipieren. Denn in einer Gesellschaft, in der Innovationen das ökonomische Alltagsgeschehen kennzeichnen, laufen neben den wohldefinierten Tauschakten fortdauernd *Neu- und Umbewertungsprozesse* zwischen Individuen ab. Welche Verschiebungen individueller Wohlstandspositionen daraus resultieren, kann schon deshalb nicht prognostiziert oder berechnet werden, weil das Merkmal von neuen Handlungsmöglichkeiten gerade ihre *nicht antizipierbare* Neuheit ist.³⁵

(c) Schließlich muß im Tauschmodell auch *alles Wissen von vornherein bekannt* und *die handlungsrechtliche Struktur unveränderbar gegeben* sein. Denn nachträgliches und permanentes Auftreten *neuen Wissens* würde wiederum die Bewertungen von Gütern und die relativen Wohlstandspositionen der Wirtschaftssubjekte verändern, ohne daß dies im Modell erfaßbar wäre. Genauso würde die Annahme eines fortwährend evolvierenden, gesellschaftlichen Handlungsrechteszenarios die Verwendung des wohlfahrtsökonomischen Instrumentariums unmöglich machen. Der erste und zweite Punkt haben jedoch andererseits gezeigt, daß Güterraumwandel nicht ohne Handlungsrechteänderung zu denken ist. Denn Wandel in einer evolutivischen Umwelt erzeugt entsprechenden Anpassungsdruck.

Die in allen drei Punkten zum Ausdruck kommende *Unsicherheit bei der Prognose* von zukünftigen sozio-ökonomischen Entwicklungen folgt aus der Fähigkeit der Wirtschaftssubjekte, auf Veränderungen der wahrgenommenen Umweltdaten spontan *kreativ* zu reagieren.³⁶ Diese Kreativität, die in jeder Situation zu neuen, bisher nicht gekannten Handlungsreaktionen führen kann, muß deshalb in einem ökonomischen Modell als *endogene Variable* einen zentralen Stellenwert erhalten. Sie bewirkt, daß es keine ökonomische Handlung geben kann, deren Konsequenzen *ex ante* schon vollständig bekannt wären. Der Prozeß der Wirkungsentfaltung im Anschluß an eine Handlung ist in bezug auf Dauer und Richtung ungewiß. Auch die Eigenschaften eines Gutes sind zu keinem Zeitpunkt alle bekannt. Sie werden erst in Abhängigkeit von im Zeitablauf eintretenden Umständen entdeckt oder relevant.

³⁵ Indem in neoklassischen Modellen alle möglichen Ereignisse schon zu Beginn der Untersuchungsperiode als Daten in das jeweilige Modell eingehen und somit alle Umstände der Welt, auf die der Einzelne in seinem Verhalten Bezug nehmen kann, als exogen bestimmt gelten, wird gerade das Wesen von Neuem ignoriert, vgl. RÖPKE, J., 1980, S. 142 f. Das relevante Umweltgeschehen wird *ex ante* definiert und »Verhalten spielt sich daher auch notwendig nicht mehr in einer historischen oder realen oder Kalenderzeit ab, sondern in logischer oder fiktiver Zeit.« Ebd., S. 142.

Der Begriff *historische Zeit* wird hier und im folgenden stets in der eben erwähnten Relation zu dem Begriff der *logischen Zeit* verwendet. Die historische Zeit ist durch eine Abfolge von irreversiblen Momenten und singulären Geschehnissen gekennzeichnet, während man von logischer Zeit beispielsweise im Zusammenhang mit dynamischen Modellen, in denen Variablenveränderungen zwischen verschiedenen Zeitpunkten gemessen werden, sprechen kann.

³⁶ Vgl. hierzu u.a. SHACKLE, G.L.S., 1967, S. 105, KIRZNER, I.M., 1976, S. 42, LACHMANN, L.M., 1976, S. 127 ff., HESSE, G., 1990, S. 59 ff.

Stichwortregister

A

Abgabensystem, 154
 Adaptionsfähigkeit, 153
 Aggregierbarkeit
 von Zielen, 122
 Agrarpolitik, 161
 Agrarsektor, 54
 Aktienmarkt, 70
 Aktionsparameter
 wirtschaftspolitische, 83
 Angepaßtheit
 relative, 41
 Anpassung
 innovative, 53
 Anpassungsdruck, 10; 138; 174
 Anpassungsflexibilität, 131
 systemische, 97
 Anpassungsrigidität, 100
 Anpassungswert, 25
 Anreizstruktur, 39; 54; 151
 Ansatz
 holistischer, 118
 Anspruchsinflation, 138
 Anspruchsniveau, 49
 Arbeitsproduktivität, 171
 Aufgabenschwierigkeit, 98
 Auslese
 natürliche, 42
 Außenhandelskrise, 179
 Autopoiese, 19; 37
 Autorität, 86

Ä

Änderungskosten, 76

B

Bedeutungszuweisung, 22
 Bedingungsfeld, 115
 Beschäftigungsquote
 im Agrarsektor, 54
 Bevölkerungsdichte
 ökonomische, 53
 Bevölkerungswachstum, 167
 Bewertungsprobleme, 146
 Bewertungsprozeß
 intersubjektiver, 8
 offener, 10
 Bildungspolitik, 175
 Brasilien, 177

C

Chaos, 134
 deterministisches, 64
 Forschung, 62

D

Dekomponierung, 125
 Demokratie, 97
 Denk- und Verhaltensmuster, 105
 Differenzierung
 gesellschaftliche, 104
 Direktinvestitionen, 162
 Dominanz, 86
 Drift
 genetische, 41
 Dritte Welt, 145
 Drogenmarkt, 110
 Dynamik
 sozio-ökonomischer Prozesse, 63

E

Ebene
 genetische, 43
 kognitive, 43
 Effizienz
 von Regeln, 47
 Eingriffsintensität, 128
 Einkommensverteilung, 153
 Elitenprobleme, 113
 Emotion, 107
 Endogenität
 des Wirtschaftspolitikers, 62
 Energieverbrauch, 56
 Entscheidungsbaum, 69
 Entscheidungsfeld
 wirtschaftspolitisches, 157
 Entscheidungsträger, 92
 Entscheidungsträgerschaft
 Befristung der, 96
 Entsorgungsinfrastruktur, 163
 Entwicklung
 bio-psychologische, 106
 sozio-ökonomische, 52
 Entwicklungsfähigkeit
 einer Volkswirtschaft, 162
 Entwicklungspolitik, 148
 Erdoberfläche
 begrenzte, 53
 Erfahrungsprobleme, 113

- Erfassungsprobleme, 147
 Erkenntnis, 23
 Fortschritt, 27
 Grenzen der, 62
 Position, 18
 Theorie, 18
 Vermögen, 18
 Voraussetzungen, 18
 Erwartungen, 17; 68; 95
 rationale, 24
 Erwartungsbildung, 170
 subjektive, 71
 Europäische Gemeinschaft, 161
 Evolution
 der Evolutionsfähigkeit, 148; 150
 Evolutionsgeschwindigkeit, 133
 Evolutionshypothese
 von Hayeksche, 47
 Evolutionstheorie
 biologische, 41
 synthetische, 41
 Experimentierungsphase, 57
 Externe Effekte, 61
 technische, 5; 14
 Ubiquität, 15
- F
- Faktor
- Allokation, 175
 Relevanz, 59
 Verfügbarkeit, 59
- Falsifikation, 28
 Fertilitätsrate, 169
 Finanzpolitik
 expansive, 91
 Firmenroutinen, 44
 Fitness, 41
 Flexibilität, 43
 Folgekosten, 164
 Fortschritt, 50
 sozialer, 167
 technischer, 9
- Frame
- Goal, 109
 Switch, 110
- Freiheit, 84
 persönliche, 93
 politische, 95
- G
- Geberländer, 145
 Geburtenentwicklung, 168
 Gedächtnis, 22
- Gegendruck
 sozialer, 104
 Gehirn, 22
 Geldpolitik, 161
 Gemeinwohl, 96
 Genfluß, 41
 Genotyp, 41
 Genpool, 41
 Gesellschaft, 85
 Gesellschaftssysteme, 40
 Gesetz der Bodenproduktion, 53
 Gesetze, 81; 83
 Gesetzgebung, 89
 Gewinnfunktion, 32
 Grundprinzipien
 demokratische, 96
- Güter
- Eigenschaften von, 102
 öffentliche, 6
 Produktion, 60
 Güterraumwandel, 8; 9
- H
- Handlungsalternativen, 36
 Handlungsgrundlagen, 72; 119
 Handlungsmöglichkeitenraum, 133
 Handlungsnetz, 34
 Handlungsparameter, 59; 72
 Handlungsrechte, 83
 Struktur, 98
 Handlungsspielräume
 neue, 24
 Handlungstheorie, 91
 Häufigkeitsabhängigkeitseffekte, 112
 Heterogenität
 des Raumes, 59
 Höherentwicklung, 47
 Homo Oeconomicus, 28; 35
- I
- Identität
 sozio-kulturelle, 149
 Industrialisierung, 52
 zweite Phase der, 56
 Industriegesellschaft
 moderne, 43
 Industriepolitik
 strategische, 164
 Information
 vollständige, 70
 Informationskosten, 77
 Informationsverarbeitung
 auf Märkten, 46

- Informationsverfahren, 52
- Informationsweitergabe
 - öffentliche, 112
- Informationszentralisierung, 46
- Innovationen, 15
- Innovationsneigung, 98
- Innovationswahrscheinlichkeit, 13
- Instabilität
 - gesellschaftliche, 171
 - politische, 178
- Institutionen
 - Analyse, 85
 - moralische, 83; 85
- Interessengruppenprobleme, 113
- Internalisierung, 86
- Intersubjektivität, 37
- Investitionstheorie
 - des generativen Verhaltens, 53
- Isomorphien
 - strukturelle, 43
- K
- Kanalisierungseffekte, 115
- Kapitalflucht, 179
- Kapitalintensität, 151
 - steigende, 54
- Knappheit, 2
- Kognition, 107
- Kommunikation, 39
- Kommunikationshandlungen, 36
- Kommunikationspolitik, 140
- Kommunikationspraktiken, 52
- Kommunikationsprozeß, 113
- Kompetenz
 - kognitive, 23
- Komplexität, 38; 46; 119
- Kompliziertheit, 38
- Konfliktpotential, 96
- Konjunkturzyklus
 - politischer, 126
- Konkurrenz
 - vollkommene, 3
- Konstruktivismus, 44
 - radikaler, 25
- Konsumenten, 102
- Konsumquote
 - Konstanz der, 16
- Kontinuität
 - wirtschaftspolitische, 132
- Kontrakt-Theorie
 - Buchanans, 87
- Kontrollintensität, 168
- Koordinator
 - endogener, 17
 - exogener, 17
- Kosten, 102
- Kreativität, 29; 48; 108
 - kognitive, 33; 49; 53; 94; 141; 165
- Krisenprobleme, 113
- Kultur
 - Gemeinschaft, 39
 - Identität, 149
- L
- Landnutzungssystem, 53
- Latein-Amerika, 172
- Leichtindustrie, 175
- Leistungsverweigerung, 138
- Liberalisierung
 - wirtschaftspolitische, 175
- Lohnpolitik, 92
- M
- Macht
 - Konzentration, politische, 155
 - wirtschaftliche, 88
- Machtsalden, 61
 - Reduktion von, 95
- Management
 - der öffentlichen Meinung, 112
- Marginalanalyse, 3
- Markt
 - Dynamik, 60
 - Entwicklung, 57
 - Macht, 58
 - Mechanismus, 5
 - Prozeß, evolutionärer, 57
 - Versagen, 5
 - Zutritt, 59
 - Zyklus, 59
- Markt-Preis-Mechanismus, 3; 90
- Maschinenmodell, 13
- Medien, 112
- Mehrdeutigkeit
 - von Zielen, 112; 126
- Meinungsbildung
 - öffentliche, 112
 - politische, 111
- Meßbarkeit
 - von Zielen, 127
- Metanormen, 86
- Minimalrealismus, 26
- Mitgliedschaft, 86
- Modell, 24
 - Annahmen, 75
 - der Realität, 24

- Moral, 83
 Motivation, 95
 Multiplikator
 Effekt, 165
 Wirkung, 120
 Mutation, 41
- N
- Nebeneffekte
 des Handelns, 33
 Neoklassik, 9; 15; 28
 Nicht-lineare Dynamik, 63
 Nicht-Tausch-Akte, 9
 Nicht-Tropen, 146
 Normen, 81; 83
 Spiele, 86
 Nutzenfunktion, 32
 Nutzenkalkül
 neoklassisches, 3
- O
- Objektivität
 bedingte, 36
 Operationalisierung
 von Zielen, 148
 Operationalisierungsprozeß, 122
 Opportunitätskosten, 76
 Optimalzustand
 gleichgewichtiger, 3
 Ordnung
 rechtsstaatliche, 94
 spontane, 46
 Ordnungspolitik, 141
 Ordo-Liberalismus, 141
 Organisation, 46; 82; 83
 Ostasien, 172
- Ö
- Ökonomik
 evolutionäre, 41
- P
- Parallellorganisation, 54
 Pareto-Optimum, 3
 Passungsgrad, 25; 49
 Passungskriterien, 25
 Pfadabhängigkeit, 21
 Phänotyp, 41
 Piecemeal Social Engineering, 131
 Pionierunternehmer, 58
 Planrevision, 131
 Planung
 in einem komplexen System, 62
 wirtschaftspolitische, 130
- Politik
 des Laissez-Faire, 123
 Polytelie, 125
 Postulat der Neutralität, 132
 Präferenzen, 32; 102
 Präferenzfunktion
 individuelle, 11
 Präferenzprofil
 soziales, 11
 Preise, 101
 Preismechanismus, 4
 Primärgüterproduktion, 179
 Privatautonomie, 90
 Privateigentum, 90
 Pro-Kopf-Einkommen
 als Wohlstandsindikator, 147
- Probleme
 neue, 11
 Problemlöseverhalten, 119
 Problemlösung
 partielle, 51
 Problemlösungen
 vorläufige, 28
 Problemverschiebung, 51
 Produktionsfaktoren, 52
 Produktionsstandort, 59
 Produzenten, 102
 Prognose
 Instrument, 66
 Problematik, 93
 Rückkoppelung, 121
 Unsicherheit, 10
 von Systementwicklungen, 117
- Prozeß
 der Variation und Selektion, 34
 neuronaler, 22
 pfadabhängiger, irreversibler, 42
 selbstorganisierender, 20
 selbstreferentieller, 20
 sequentieller Informationssammlung, 58
 Stabilisierung, 137
- Q
- Qualifikationen, 52
- R
- Rationalität
 Annahmen, 66
 Rationalprinzip, 30
 Reaktionsflexibilität
 einer Gesellschaft, 90
 Reaktionsgeschwindigkeit, 43

- Realismus
 - ontologischer, 27
- Realität
 - subjektunabhängige, 24
- Rechts- und Vertragsschutz, 154
- Rechtsprechung, 89
- Referenzzustand, 3; 7
- Regelgebundenheit, 132
- Regeln
 - allgemeine, 95
 - gewisse, 95
 - universalisierbare, 95
- Regulation, 120
- Rentabilität, 59
- Responsorikphänomen, 43; 48
- Restriktion, 39
 - der "belebten" Natur, 80
 - der "unbelebten" Natur, 80
 - der psychischen Struktur, 82; 107
 - institutionelle, 81; 83
 - invariante, 77
 - ökonomische, 82; 100
 - soziokulturelle, 81; 103
- Rivalität
 - geregelt, 94
- Rückbildungsphase, 57

- S
- Satisficing, 48
- Selbsterhaltung, 20; 40
- Selbsterstellung, 20
- Selbstreferentialität, 22
- Selektion, 42
- Selektionsdruck, 42
- Selektionskriterium, 41; 43
- Selektionsprozeß, 27
- Sensitivität
 - der Anfangszustände, 64
- Singularität
 - der historischen Zeit, 120
- Skeptizismus, 27
- Sozialpolitik, 137
- Sozialstaatlichkeit, 170
- Sozialtechnik
 - der Einzelprobleme, 131
 - utopische, 131
- Sperrklinkeneffekt, 137
- Spiele
 - strategische, 66
- Spieltheorie, 62; 66
- Standortwettbewerb
 - internationaler, 160
- Steuerhinterziehung, 179

- Steuerung
 - interne, 120
 - wirtschaftspolitische, 65
- Stimmungsbedingtheit
 - menschlichen Handelns, 107
- Strafandrohung, 86
- Strategiefehler, 142
- Strukturpolitik, 60
- Strukturwandel, 60
 - kontrollierter, 134
- Südkorea, 172
- Synergetik, 63
- System
 - offenes, 21
 - sozio-ökonomisches, 38
- Systemrelevanz, 128
- Systemtheorie
 - biologische, 20

- T
- Tauschmodell, 9
- Temperatursaisonalität, 54; 146
- Theorie
 - der Politik, ökonomische, 91
 - des Framing, 109
 - evolutionärer Wirtschaftspolitik, 119
 - rationaler Erwartungen, 24; 69
- Transaktionskosten, 77
- Transferleistung, 138
- Trittbrettfahrerverhalten, 6
- Tropen, 146

- U
- Umbewertung
 - von Vermögenspositionen, 88
- Umwelt
 - Flexibilität, 33
 - Offenheit, 19
- Unterlassungen
 - wirtschaftspolitische, 123
- Urteile
 - evaluative, 107

- V
- Variabilität
 - der Genverteilung, 42
 - zeitliche, 85
- Variable
 - endogene, 10
 - handlungsleitende, 76
 - makroökonomische, 102
 - mikroökonomische, 101
 - spontane, 48

- Variablenstruktur, 14
 - komplexer Systeme, 62
- Variationsmechanismus, 42
- Verarbeitungskapazität, 138
 - systemische, 150; 176
- Verfahrensnormen, 94
- Verfassung, 81; 87
- Verfügungsrechte, 88
- Verhaltensmodell
 - ökonomisches, 28
- Verhaltensregeln
 - universalisierbare, 94
- Vernetzungsgrad, 117
- Verschiedenartigkeit
 - räumliche, 78; 85
- Verwaltungsdezentralisierung, 154
- Völkerpsychologie, 106
- Volkswirtschaften
 - industrialisierte, 52
- Vorschriften, 81
- Vorsprungsgewinn, 15; 58
- Vorstrukturierung
 - erkenntnistheoretische, 50
- Vorteile
 - komparative, 174
- W
- Wachstum, 50
- Wahrnehmung, 23
- Wandel
 - endogener, 14
 - gerichteter, 50
 - unbewerteter, 48; 50
 - von Institutionen, 87
- Wealth Flow, 168
- Wechselkurse, 174
 - flexible, 160
- Werte, 81; 83
- Wertpapier, 72
- Wettbewerb
 - als Such- und Entdeckungsverfahren, 57
 - innovatorischer, 58
- Wettbewerbsordnung, 59; 90
 - spontane, 59
- Wettbewerbspolitik, 124; 158; 159
 - politische, 96
- Wirklichkeit
 - gemeinsame, 96; 140
- Wirklichkeitsinterpretation, 70
- Wirkungsgrad
 - ökonomischer, 51; 74
- Wirtschaftspolitik
 - dirigistische, 123
 - evolutionische, 83; 98
- Wissen, 68
 - neues, 10
 - technisches, 102
 - verstreutes, 45
- Wissenschaftskonzept
 - pragmatisches, 37
- Wissenspool, 73
- Wissensveränderung, 68
- Wohlfahrtsökonomik, 2; 5; 57
- Wohlfahrtsverlust, 138
- Wohlstandeffekte, 10
- Wohlstandsposition, 8
 - Wandel der relativen, 61
- Z
- Zeit
 - historische, 76
- Zerstörung
 - schöpferische, 52
- Zielbeziehung
 - kontradiktorische, 126
- Ziele
 - individuelle, 97
 - wirtschaftspolitische, 8
- Zielentstehung
 - endogene, 122
- Zielerreichungsgrad, 125
- Zielformulierung
 - harte, 122
 - strukturkonservierende, 122
 - weiche, 123
- Zielkonflikt, 125
- Zielkonformität
 - von Mitteln, 130
- Zielvorstellung
 - Entstehung von, 122
- Zielwirkung
 - direkte, 128
 - indirekte, 128
- Zufallsvariable, 70
- Zwang
 - expliziter, 86
- Zwischenziele, 127